

Jeanpaul Goergen

## Ende der Spaßgesellschaft: Frauen, die man oft nicht grüßt (D 1925, R: Friedrich Zelnik)

2000

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Ende der Spaßgesellschaft: Frauen, die man oft nicht grüßt (D 1925, R: Friedrich Zelnik). In: *Filmblatt*. Filmblatt 13, Jg. 5 (2000), Nr. 2, S. 49–51.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

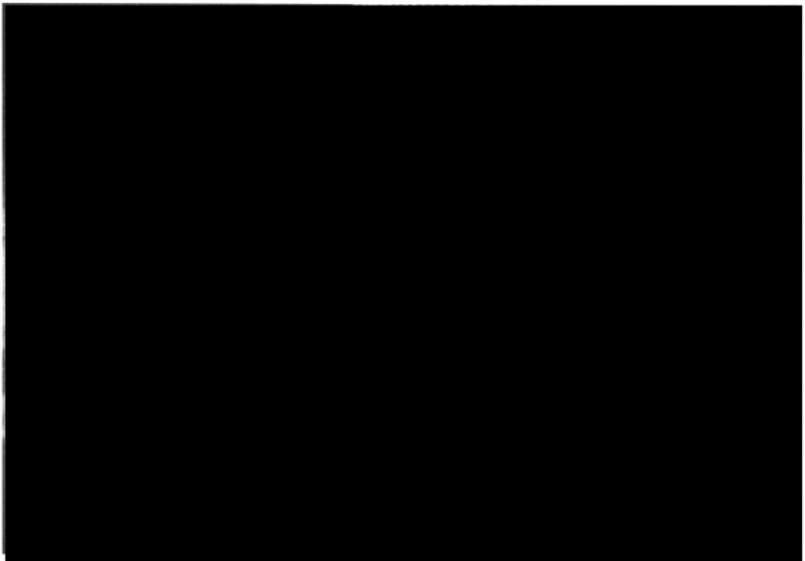
## Ende der Spaßgesellschaft

**Frauen, die man oft nicht grüßt (D 1925, R: Friedrich Zelnik)  
von Jeanpaul Goergen**

Die Aufführung dieses Films aus den Beständen des Gosfilmofond in Moskau auf dem CineGraph-Kongress CinErotikon (1999) sowie in einer Sonderveranstaltung von CineGraph Babelsberg [Vgl. FILMBLATT 12, S. 24] könnte zu einer Wiederentdeckung Zelniks führen, den die Filmgeschichte nur als den Regisseur von *Die Weber* (1927) gelten lässt. Gewiss: *Frauen, die man oft nicht grüßt* von 1925 ist ein unterhaltsamer Mittelfilm, das Stationendrama der „Tänzerin“ Nina (Lya Mara), die aus der Spaßgesellschaft der „Goldenen Zwanziger“ aussteigt und nach allerlei Wirnissen – uneheliches Kind, Totschlag in Notwehr – ihren reichen Geliebten in die Arme schließt. Man kann den trivialen Stoff aber auch als Geschichte einer Emanzipation lesen, als Darstellung einer Frau, die ihr Leben selbst in die Hand nimmt. Auch aber – und vielleicht mehr noch – als Kritik am Lebensstil einer bestimmten Gesellschaftsschicht – angesiedelt im Milieu der reichen Kaufleute, topografisch verankert am Bayerischen Platz in Berlin, in einer furiosen Eingangsmontage mit Kombinationsaufnahmen, Überblendungen und Zerspiegeln den großstädtischen Amüsierbetrieb der Tanzpalästen aufrufend. Nina ist Teil dieser Szene, aus der sie – auch angesichts des Elends einer ihrer Kolleginnen – ausbricht und ihr Glück in Zweisamkeit und Familie sucht. Das Großstadtleben, auf das moralisch verwerfliche Leben in der Tanzsälen – das sogar ehrbare Bankbeamte (Paul Günther) zu Dieben werden lässt – reduziert, wird negativ konnotiert; die Liebe dagegen und das Mutterglück, auch wenn es unehelich zustande kam, hochgehalten. Im trivialen Gewand eine scharfe Kritik an der hemmungslosen Vergnügungssucht des Berliner Bürgertums und ihrer Doppelmoral. Zelnik inszeniert konventionell, die Räume (Hans Sohnle, Otto Erdmann) nur selten auslotend, alles spielt fast durchgehend auf einer Ebene, die Kamera starr, gelegentlich Vorhänge, um die Räume zu strukturieren. Bemerkenswert sind zahlreiche Groß- und Nahaufnahmen, mit denen Zelnik zum Teil aus der Erzähldramaturgie ausbricht: das feiste Gesicht eines Partygastes, ein urberlinischer Taxifahrer, ein hinterhältiger Wucherer. Wie ein Fremdkörper wirkt auch eine Traumsequenz: Ninas Liebhaber, der Ingenieur Fred (Alfons Fryland), als Kapitän unterwegs, sieht sie, verarmt und mittellos, von der Not auf die Straße getrieben, auf der Flucht vor einer Razzia. In scharfen Schwarz-Weiß-Kontrasten erhebt sich eine surreale Großstadtkulisse, darin „Russengesichter“ nah. Eingeschnitten zwei dokumentarische Nahaufnahmen eines Penners, so als wollte Zelnik hier sagen: aus der Wirklichkeit nehme ich meine Vorbilder. Schließlich Ninas Mord an dem verblendeten Liebhaber, der mit der Spaßgesellschaft in ihr Heim einbrach: die emblematische Einstellung des Toten neben dem Saxofon sowie Ninas Entsetzen nach der Tat – Zelniks Kameramann war hier, wie in *Die Weber*, Frederik Fuglsang.



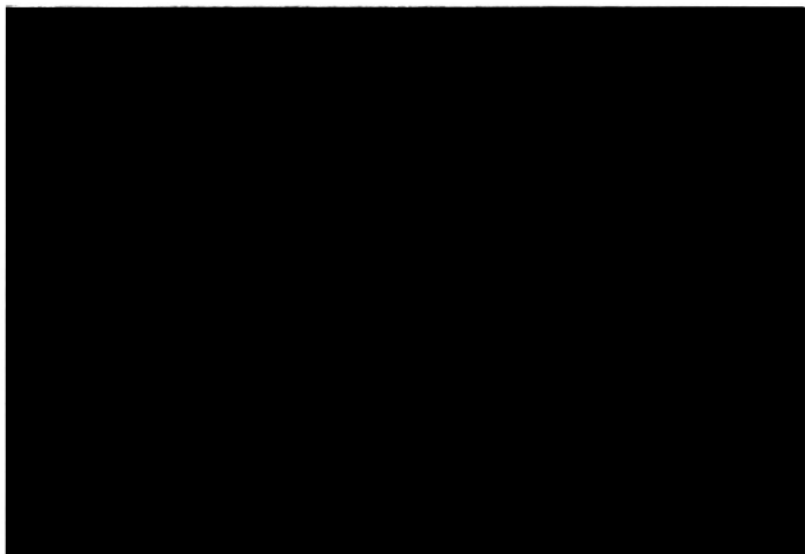
*Frauen, die man oft nicht grüßt. Traumsequenz: Razzia. Dokumentarische Aufnahme eines alten Mannes.*



*Frauen, die man oft nicht grüßt. Traumsequenz: Razzia. Inszenierte Einstellung.*



*Frauen, die man oft nicht grüßt. Lya Mara nach dem Mord an dem aufdringlichen Verehrer.*



*Frauen, die man oft nicht grüßt. Der tote Verehrer: Das Ende der Spaßgesellschaft  
(Photos: Marian Stefanowski)*